



Motivgruppe · ARGE

Landwirtschaft

Weinbau

Forstwirtschaft

Mitteilungsblatt Nummer 35 · OKT · 1984

Deutsche Motivsammler-Gemeinschaft e.V.



Italien

Unter dem Motto „Schützt die Wälder“ erschienen in Italien vier Naturschutzmarken im Zusammendruck, die der staatlichen Forstverwaltung gewidmet sind.

im Bund Deutscher Philatelisten e.V.

Mitteilungsblatt

Nummer:

35

Oktober - 1984

Internationale Ausgabe



Mitteilungsblatt der Motivgruppe

Landwirtschaft - Weinbau - Forstwirtschaft

IN DIESEM HEFT

In der heutigen Ausgabe:

1. wird der Beitrag von Herrn Maywald fortgesetzt über den Wald - seine Pflanzen und Tiere. An der Fortsetzung Teil 3 wird schon gearbeitet,
2. Herr Wilson aus England ist in zwei Beiträgen zu Gast. Er berichtet über bestimmte Stempelausgaben, diesmal über Getränke und über Bienen. Die Serie wird ebenfalls im nächsten Heft fortgesetzt,
3. Die Ausstellung in Libramont brachte gute Erfolge unserer Mitglieder. Wie der Beitrag von Herr Hinkel zeigt, ist aber ein Ausstellen im Ausland mit Problemen behaftet,
4. Über die "Weinreihe", der Einkaufsstraße in Bad Sooden-Allendorf berichtet Herr Dr.Brückbauer. Ausgangspunkt ist die neue Bildpostkarte der Stadt.
5. Der Pilzbericht und die neuen Ausgaben Österreich sind wie immer umfangreich und interessant dargestellt. Weitere Neuheiten-Kurzberichte schließen sich an.
6. So berichtet Herr Markworth über die Aland-Inseln, Herr Bederke über Neuheiten aus Island.

Die Anschriften der Autoren können wie immer über die Redaktion erfragt werden. Viel Spaß bei der Durchsicht dieser Ausgabe!

Zum Titelbild

Unter dem Motto "Schützt die Wälder" erschienen in Italien vier Naturschutzmarken im *Zusammendruck*, die der staatlichen Forstverwaltung gewidmet sind. Die Motive zeigen, wie Natur im Wald geschützt werden kann. Dargestellt sind die Arbeit der Forstverwaltung sowie die Gebote, im Wald nicht zu rauchen und Abfälle zu beseitigen und der Baustopp in bestimmten Regionen. Die Briefmarken sind mehrfarbig gedruckt. (24.April).

Motivgruppe Landwirtschaft - Weinbau - Forstwirtschaft

von Siegbert Maywald, Grainet

2.3. Der Kiefernwald

Gemeint ist zunächst die Gemeine Kiefer, *Pinus silvestris* (die "Waldkiefer") oder Föhre, Forle, Forche, Fohre. Aus dem germanischen "forhist" für Föhrenwald wurde im merowingischen Westfranken das Wort "forst" für Bannwald. Kiefer leitet sich von "kien", d.h. harzreiches Holz ab.

Das Verbreitungsgebiet der Kiefer reicht im Westen bis zu den Vogesen, im Osten bis Sibirien, im Süden bis Oberitalien und im Norden bis Skandinavien.

Mit rund 25% hat die Kiefer einen erheblichen Anteil am (bundes-)deutschen Wald. Kein Wunder, anspruchslos gegen den Boden, unempfindlich gegen das Klima und eine hohe Anpassungsfähigkeit, damit war sie die ideale Baumart zur Aufforstung der durch übermäßige Holznutzung, Waldweide und Streunutzung verwüsteten Waldböden.

Natürlich, Kiefernwälder sind auf wenige arme Standorte beschränkt. Die großen Kiefernforste in Norddeutschland, in der Oberpfalz, des Nürnberger Reichswaldes sind überwiegend nicht natürlichen Ursprungs, sondern Nachfolger ursprünglicher Laubmischwälder, die bereits im Mittelalter genutzt wurden.

Bei der Kiefer und ihren Wäldern können wir unter mehreren Darstellungen wählen (Abb.125-130x).

Zu den natürlichen Kiefernwäldern zählt der im Alpenraum auf besonders trockenen Südhängen vorkommende Schneeheidekiefernwald, der als Schutzwald von großer Bedeutung ist. Er geht nicht höher als 1400 m.ü.NN, steigt mit den Alpenflüssen herab und bildet z.T.ausgedehnte Kiefernwälder. Das lichtdurchlässige Kronendach des Kiefernwaldes läßt eine reichhaltige Strauchschicht wachsen: Berberitze, Gemeiner Wacholder, Felsenbirne, Zwergmispel. Die beiden ersteren werden uns noch bei anderen Waldgesellschaften begegnen. Zur Krautschicht zählt neben der namengebenden Schneeheide (Frühlingsheide, Fleischrotes Heidekraut; Abb. 131) noch Zwergbuchs, Mooswurz und verschiedene andere Arten, die auf Briefmarken und Stempeln leider nicht abgebildet sind. In den südlichen und südöstlichen Kalkalpen wächst die geschützte (und auch im Buchenwald vorkommende) Schnee- oder Christrose (Schwarze Nieswurz; Abb.132).

Neben dem Rehwild ist hier auch das Gamswild (Abb.133) anzutreffen, das verschiedentlich aus den Fels- und Almregionen in die Waldregion abgewandert ist und durch Verbiß manchen Schaden anrichtet. Auer- und Haselwild sind ebenso zu finden wie als weitere Bekannte aus den fichtenreichen Bergwäldern Habicht, Tannenhäher und Eichhörnchen. Der Mäusebussard (Abb.134) horstet gern in diesen Wäldern. Bekannter und vertrauter ist sicherlich der heidelbeerreiche Kiefernwald, der auf Sandböden verschiedenster Art wächst. Hier gesellt sich zur Kiefer die Baumart, die in der Beliebtheitsskala ganz vorn liegt: die Birke, und zwar in diesem Fall die Sandbirke (Weißbirke, Hängebirke; Abb. 135-137).

Noch eine Baumart ist zu nennen: Die Aspe (oder Zitterpappel; Abb.138), die am bekanntesten durch ihr zitterndes Laub ("Eспенlaub") wurde. Eine typische Waldpappel mit einem hohen Lichtbedürfnis, die am optimalsten in baltischen und nordischen Nadelholz-Laubholz-Mischwäldern wächst.



Abb. 129



Abb. 130



Abb. 131



Abb. 132



Abb. 133



Abb. 134



Abb. 125

Abb. 127

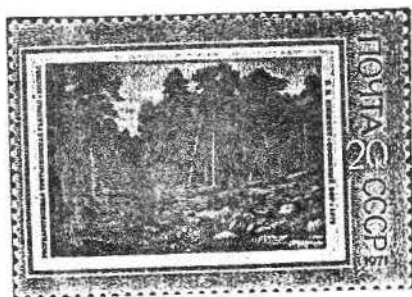


Abb. 126

Abb. 128



Als Sträucher sind zu finden Gemeiner Wacholder (Abb.139) und der nicht auf Marken oder sonstwie dargestellte Gemeine Besenginster. Die Echte Bäurentraube (Bulgarien 881), ein Zwergstrauch, zählt bereits zur Krautschicht. Wozu auch Blau- oder Heidelbeere (Abb.140) und auf besonders sauren Böden Preisel- oder Kronsbeere (Abb.140a) zählen, ferner Heidekraut (Abb.141) und das seltene und geschützte Heideröschen (Rosmarin; Abb.142). Selten ist auch der Kreuzenzian (Jugoslawien 1203). Kuckucksstengel (Kuckucksblume, weiße Waldhyazinthe; Abb.143) ist ebenso geschützt wie das gefleckte Knabenkraut (Abb.144). Während das Knabenkraut Kalk meidet, bevorzugt das (geschützte) Adonisröschen (Abb. 145) kalkreiche Böden ebenso wie Großes Windröschen (Waldanemone; Abb.146), Fransenezian (Abb.147), Silberwurz (Island 381), Hummelragwurz (Abb.148, selten und geschützt!). Auf Heideböden sind zu finden Hundsveilchen (Großbritannien 450) und Kuh- oder Küchenschelle (Abb.149), auf noch trockeneren Böden der Sandthymian (Abb.150).

Im Tiefland häufiger als im Gebirge ist die Gelbflechte (Abb.151). Auch an der Kiefer schmarotzend: die Mistel (Abb.152). Von den eßbaren Pilzen finden sich im Kiefernwald: Reifpilz (nicht auf Kalk und hauptsächlich im Gebirge), Butterpilz (spezifisch an Kiefer, deshalb auch "Föhrenschwamm"), Körnchenröhrling, Krause Glucke, Sandröhrling, Rotkappe (Espen- und Heiderotkappe), Abb.153-159.

Die Rotkappen wachsen auch in den Bergwäldern mit Fichte wie andererseits auch die dort genannten Pfifferlinge beispielsweise im Kiefernwald zu finden sind. Ein giftiger Pilz des Kiefernwaldes: die Frühlingslorchel (Abb.160). Nicht nur Reh, Fuchs und Dachs (Abb.161-163) sagen sich hier "Gute Nacht", sondern auch das Wildkaninchen (Abb.164), das im Gegensatz zum Hasen gesellig in Bauen lebt und nicht mit diesem zusammen vorkommt.

Wespenbussard (Türkei 2074), bevorzugt an Waldrändern, und Seeadler (Abb.165) bauen mit Vorliebe ihre Horste in die ausladenden Kronen der Kiefern.

Der Seeadler, der die Nähe großer Seen und Flüsse sucht, ist bis auf wenige Exemplare in Schleswig-Holstein in der Bundesrepublik ausgestorben. Auch dort, wo noch ein paar mehr vorkommen (Polen, DDR, Skandinavien) wird ihn sein Unter-Schutz-stellen kaum vor dem Aussterben retten.

Von den Zugvögeln sind nicht auf Marken zu finden Heiderleerche (Teilzieher) und Baumpieper, aber Nachtschwalbe (Ziegenmelker; Abb.166) und Gartenrotschwanz (Abb.167). Zugvogel ist auch die Blauracke oder Mandelkrähe (Abb.168), ein Vogel mit der Vorliebe für lichte Wälder mit Kiefer und Birke, aber auch im Auwald vorkommend. Jahresvögel sind Haubenmeise (Abb.169) und Kiefernkreuzschnabel (Abb.170), zwar als Fichtenkreuzschnabel beschrieben, aber beide sind sich ähnlich und die kleinen Zapfen im Hintergrund würden eher auf Kiefer als auf Fichte hinweisen.

Wie in Bergwäldern ist der Uhu auch in Kiefernwäldern anzutreffen oder wohl besser, war.

Eine Vorliebe für Heidelbeeren zeigen die Raupen des Kleinen Nachtpfauenauges und des zitronengelben Heufalters (Moorgelbling); weitere Schmetterlinge: Thymianheidenbläuling und Wolfsmilchschwärmer (von der im Kiefernwald vorkommenden Zypressenwolfsmilch gibt es keine Marken; Abb.171-174). Nicht stechen kann die Sandwespe (Abb.177). Sie ist eine Schlupfwespenart, die sehr nützlich ist, denn sie bevorzugt zur Eiablage Eulenraupen.



Abb.135



Abb.136



Abb.137



Abb.138



Abb.139



Abb.140



Abb.141



Abb.142



Abb.143



Abb.144



Abb.145



Abb. 146



Abb. 147



Abb. 148



Abb. 149



Abb. 150



Abb. 151



Abb. 152

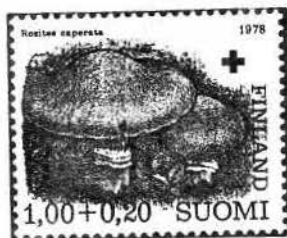


Abb. 153



Abb. 154



Abb. 155



Abb. 156

Die Kiefern- oder Forleule ist wie alle anderen Schädlinge an Kiefern (z.B. Kiefernspinner und -spanner, Kiefernprozeptionsspinner, Waldgärtner) und wie fast alle Schadinsekten der Wälder nicht auf Briefmarken und nicht auf Stempeln zu finden. Diese Zurückhaltung bei diesen (schädlichen) Waldbewohnern ist eigenartig, wenn man bedenkt, was so alles von mancher Postverwaltung herausgebracht wird. Welche Postverwaltung wird wohl diese "schmerzliche" Lücke einmal schließen?

Weniger bekannt als *Pinus sivestris* ist die Schwarzkiefer (Abb.178), eine Pionier- und Schutzwaldbaumart auf Gesteinsrohböden (z.B. Roter Schieferboden; Abb.179; die Unzulänglichkeit der Darstellung wurde schon erwähnt.).

Die Schwarzkiefer hat nach ihrer Herkunft verschiedene Bezeichnungen, z.B. österreichische, korsische Schwarzkiefer, u.a.). In Deutschland wurde die Schwarzkiefer vor rund 70 Jahren auf größerer Fläche gepflanzt (Unterfranken und angrenzendes Baden-Württemberg).

2.4. Der Bergkiefernwald

Die Bergkiefer (Abb.180), *Pinus montana*, heißt in ihrer aufrechten Form Spirke (Berg- und Moorspirke) und in ihrer kriechenden Form Latsche oder Krummholzkiefer.

Alle drei Arten (oft auch miteinander) findet man in den Alpen, den Pyrenäen, aber auch in den herzynischen Mittelgebirgen. Der alpine Latschenwald ist über der Fichtenstufe angesiedelt. Ihm kommt eine besondere Funktion als Schutzwald gegen Lawinen und Erosion zu.

Neben der Zwergmispel finden wir als Strauch die Alpenheckenrose (Schweiz 467). Ebenfalls in dieser Region wachsend und sehr selten ist die Bergglockenblume (Abb.181).

An der Waldgrenze in der Krummholzzone der Alpen und Karpaten leben (unter strengem Schutz) die Murmeltiere(182).

Der Alpensteinbock (Abb.183) hat seinen Lebensraum oberhalb der Waldgrenze, doch setzt die Geiß ihr Junges meist im Krummholz.

Die Waldgrenze (Moore, Latschenfelder) - besonders in den Mittelgebirgen - ist auch hier der Lebensraum des Birkwildes (Abb.184), wie alle Waldhühner ein Kulturflüchter und damit auch zunehmend bedroht und vielfach auch schon ganz verschwunden (nur noch in den Hochlagen des Bayerischen Waldes und der Rhön, Moore und Heiden der Norddeutschen Tiefebene; sonst Obst- und Nordeuropa).



Abb. 157



Abb. 158



Abb. 159



Abb. 168



Abb. 170



Abb. 171



Abb. 172



Abb. 160



Abb. 161



Abb. 162



Abb. 163



Abb. 173



Abb. 174



Abb. 176



Abb. 164



Abb. 167



Abb. 165



Abb. 175



Abb. 177



Abb. 169



Abb. 166



Abb. 180



Abb. 178



Abb. 179



Abb. 181



Abb. 182



Abb. 183



Abb. 185



Abb. 193



Abb. 195



Abb. 184



Abb. 186



Abb. 187

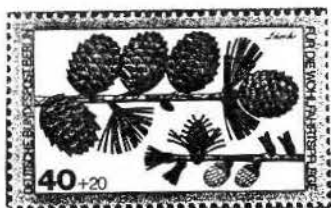


Abb. 188



Abb. 189



Abb. 190



Abb. 191



Abb. 192



Abb. 194

Der Birkhahn wird im Gegensatz zum Auerhahn Kleiner Hahn (Spielhahn) genannt.

2.5. Der Lärchen-Zirben-Wald

Ein Wald, der in den bayrischen Alpen selten ist. Der Schwerpunkt seines Vorkommens liegt in den Inneralpen (Wallis, Engadin, Ötztaler und Zillertaler Alpen). Wichtig ist wie bei allen subalpinen Nadelwäldern die Schutzwirkung. Die Zirbelkiefer oder Arve (Abb.185) ist der höchststeigende Baum der Alpen (2600-2800 m). Eine Darstellung aus dieser Kampfzone des Waldes ist Abb.186.

Außerhalb der Alpen gibt es große Zirbelkiefervorkommen in Nordrußland und Westsibirien. Kahlschläge wegen des Bedarfs der Salinen (Pinzgau, Engadin) und zu Schnitzereizwecken (Grödnertal, Sella-Joch) haben die Fläche der Zirbe in den Alpen sehr reduziert.

Das subalpine Gebiet der Inneralpen ist auch das Hauptverbreitungsgebiet der extrem lichtbedürftigen Lärche (Tiroler Alpen, Lungau, französische Inneralpen, Wallis, Engadin; Abb.187-189).

Die Lärche ist der einzige Nadelbaum, der seine Nadeln alljährlich abwirft.

Die Silikat-Ausbildung des Lärchen-Zirben-Waldes weist neben Hainsimse und Heidelbeere als charakteristische Pflanze die Rostrote Alpenrose (Abb.190) auf; bei der Karbonatausbildung ist es die Behaarte oder bewimperte Alpenrose, der Almrausch (Abb.191). Beide Alpenrosen sind geschützt.

Zu den Pflanzen dieser Waldgesellschaft gehört auch das Moosglöckchen (Schweden 1023).

Der wichtigste Vogel dieser Region ist der Tannenhäher (Abb.192), denn er verbreitet die Zirbelnüsse.

Übrigens führt die Stadt Augsburg eine Zirbelnuß im Wappen (verschiedene Maschinenwerbestempel mit stilisierten Darstellungen).

Neben der Alpenlärche gibt es nach ihrem Vorkommen noch eine Sudeten-, Karpaten- und polnische Lärche (Abb.193; im Gebiet der Lysa Gora ist heute das Hauptvorkommen der polnischen Lärche - siehe Markenabbildung). Aber auch außerhalb ihres ursprünglichen Verbreitungsgebietes kommt die Lärche insbesondere in Mischung mit Laubholz vor. Vielfach wird außerhalb der Gebirge neben der europäischen die nicht ganz so lichtbedürftige japanische Lärche mit Erfolg angepflanzt. Nur an der Lärche zu finden ist der Goldröhrling (Abb.194). Ein Vogel des Lärchenwaldes ist der Bindenkreuzschnabel (Abb.195). Der gefährlichste Schädling, der Lärchenwickler, ist (wie gehabt) nirgend dargestellt. (Es geht weiter mit 3. Die Laub-u.Mischwälder) -S.M.-

Bienen-Honig Imkerei aktuell

REDAKTION: ARNO BEDERKE, LADESTR.1, D-2071 HOISDORF

Es hat ihn nun doch gegeben, den amtlichen Ersttagsbrief zu der Markenausgabe "Bienenblüten" aus Nicaragua vom 20. März 1984. Wir konnten es uns eigentlich auch schwer vorstellen, daß man dieses Geschäft nicht machen wollte. Die Stempelabdrucke der uns vorliegenden Stempel sind leider nicht gut lesbar.



Die Deutsche Bundespost verwendete im September zwei Sonderstempel zu unserem Motivgebiet. Am 9.9.1984 wurde in Regensburg ein ovaler Sonderstempel aus Anlaß des Bayerischen Imkertages 1984 verwendet. In der Legende heißt es

neben dem Ausgabeanlaß noch "Bienenschutz ist Umweltschutz". Im oberen Teil des Stempels ist eine Biene beim Blütenbesuch zu sehen. Der andere Stempel wurde vom 14. bis zum 16. September 1984 in Walsrode zu Ehren der "WABRIA 84", einer Briefmarkenausstellung, verwendet. Die Abbildung zeigt neben einem Niedersachsenhaus auch einen Bienenkorb. Erst jetzt haben wir von einem Sonderstempel aus Rumänien erfahren: Aus Anlaß einer Maximafilatelie-Ausstellung wurde am 8. März 1984 in R-5100 Buzau ein Stempel eingesetzt, der in der Abbildung eine Biene bei einem Blütenzweig zeigt.



Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: Vom 10.-16. Oktober 1985 wird in Nagoya (Japan) der 30. Apimondia-Kongreß stattfinden. Der Entwurf zu einem Sonderstempel wurde uns schon vorgelegt. Es wird wahrscheinlich auch eine entsprechende Sondermarke geben, wie wir von unserem japanischen Korrespondenten erfahren, wird eine endgültige Entscheidung erst Mitte Dezember fallen. -abe-

Bees and Bee Keeping

von D.Wilson, Sevenoaks (England)

Apiculture or Bee Keeping is an ancient skill which has been shown on several cancellations.

The first cancellation was used at Epsom, Surrey in 1966 for the annual Epsom and Ewell Show and shows bees, a hive and flowers (fig.1). The symbol of the slogan used in 1969 at about 21 Post Offices for the Do it Yourself Exhibition at Olympia was a very busy looking bee with a paint roller in one 'hand'.

In May 1970, a hand cancellation was used at Welwyn Garden City to celebrate the fifteenth anniversary of the founding by Sir Ebenezer Howard of the Garden City. The symbol of a bee was incorporated in the hand cancellation (fig.3).



fig.2



fig.1



GOLDEN
JUBILEE
WELWYN
GARDEN
CITY, HERTS
30 May 1970

fig.3



fig.5



fig.6

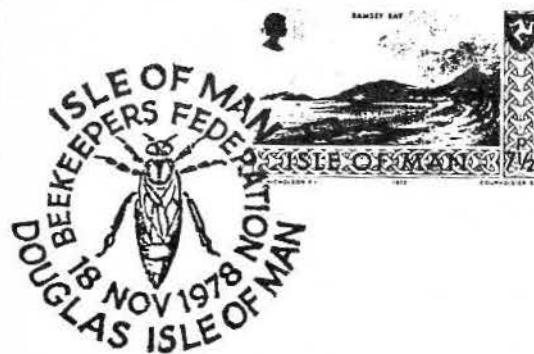


fig.7



fig.8

EPSOM & EWELL.
BOROUGH SHOW.



29.AUG.1970. EPSOM.SURREY.

fig.4

Later in 1970 another cancellation for the Epsom and Ewell Show besides showing bees and a hive showed home made wine (or perhaps it was mead?) a carrot and a turnip (fig.4). So this cancellation could also appear in the Agriculture section or the section on preparing food and drink!

In 1973, a slogan used at Manchester for the annual Festival showed a rather coy bumble bee (fig.5). The hand cancellation for the centenary of the British Beekeepers Association, used at Stoneleigh, Coventry in 1974 showed beehives (fig.6). Another used a Douglas in 1978 for the Isle of Man Beekeepers Federation showed a worker bee (fig.7). Yet another used in 1979 at Maidenhead for the Berks Beekeepers Centenary showed a hive (fig.8).

-D.W.-

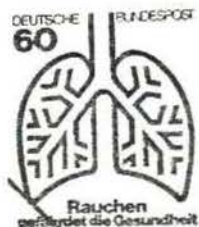
Sonderpostwertzeichen der Deutschen Bundespost:
"Rauchen gefährdet die Gesundheit"

Der Entwurf von Norbert Vogel für die Sondermarke "Rauchen" liegt nun vor.

Die Sondermarke wird von der Firma Bagel, Düsseldorf, im Fünffarben-Offsetdruck hergestellt (gestrichenes, weißes fluorieszierendes Papier DP 2).

Für die Ausführung vorgesehener Entwurf
von Norbert Vogel

- 2 - 4 Günther Gamroth
- 5 Edgar Ganshorn
- 6 - 7 Klemens Ganzenmüller



2



3



4



5



6



7

Der ebenfalls von Norbert Vogel gestaltete Ersttagsstempel der beim Postamt D-5300 Bonn 1, Postfach 2002, geführt wird, zeigt einen gesunden und einen kranken Lungenflügel. Gezeigt werden hier auch einige Konkurrenzentwürfe.

BULLETIN



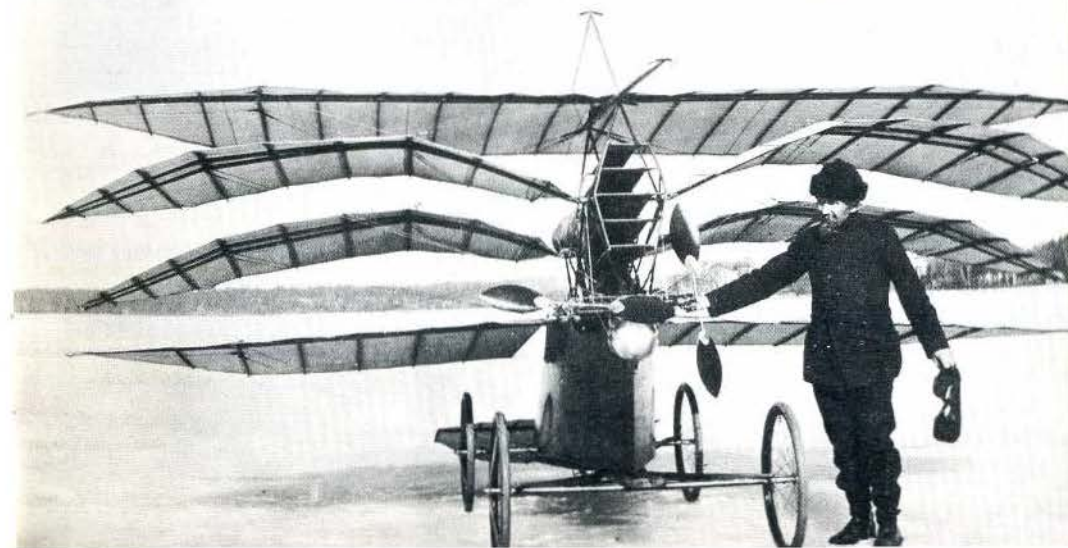
Swedish
Aviation



L'aviation
suédoise



Schwedisch
Luftfahrt



Die "Weinreihe" in Bad Sooden-Allendorf

von Dr.H.Brückbauer, Neustadt (Weinstraße)

1. Einleitung

In der neuen Bildpostkartenserie der Deutschen Bundespost vom Januar 1984 ist unter der Nummer n 9 / 133 eine Karte von Bad Sooden-Allendorf mit folgendem Text erschienen:

"3437 Bad Sooden-Allendorf, die Weinreihe/ein beliebter Bummelboulevard im Herzen von Sooden/mit romantischer Fachwerkkulisse".

Die bildliche Darstellung zeigt die Hauptgeschäftsstrasse, die sogenannte "Weinreihe" in Sooden (Abb.1). Da diese Karte in das Motiv "Weinbau" einzuordnen ist, die wenigsten Sammler sich aber unter dem Begriff "Weinreihe" sicherlich nichts vorstellen können, sollen nachfolgend einige Erläuterungen gegeben werden.

2. Die Stadt Bad Sooden-Allendorf

Die Kustadt Bad Sooden-Allendorf, als "Perle des Werratales" bekannt, liegt an der Bundesstraße 27 Bad Hersfeld-Witzenhausen-Göttingen (Abb.2), am Fuße des Hohen Meissners, dem König der hessischen Berge.

Die heutige Stadt besteht seit dem Jahre 1929. Am 1.Juli 1929 wurden die beiden ehemals selbständigen Orte Bad Sooden/Werra und Allendorf/Werra zu der heutigen Stadt Bad Sooden-Allendorf zusammengeschlossen. Eine starke Erweiterung erfuhr die Stadt durch die Anfang der 70er Jahre durchgeführte Eingemeindung von weiteren acht bis dahin selbständigen Ortsgemeinden.

Die älteste Nachricht über den Ort Sooden stammt aus dem 8.Jahrhundert. Aus einer Urkunde aus der Zeit zwischen 776 und 779 ist zu entnehmen, daß der Frankenkönig Karl der Große dem Kloster Fulda Salzquellen und Salzpfannen, hörige Salzarbeiter sowie Markt, Tribut und Zoll geschenkt habe. Ferner wird darin berichtet, daß von einigen Höfen und Hörigen Abgaben zu leisten sind und wöchentlich ein Karren Salz an das Kloster zu liefern sei.

Daraus geht bereits hervor, daß in dem Ort Salz gewonnen wurde. Inmitten von Sooden, dem heutigen Kurpark, standen bis Ende des vorigen Jahrhunderts die Siedehäuser, sogenannter "Kote", in denen bis gegen Ende des 16.Jahrhunderts in eisernen Pfannen das bekannte "Soodener Salz" aus der



3437 Bad Sooden-Allendorf, die Weinreihe ein beliebter Bummelboulevard im Herzen von Sooden mit romantischer Fachwerkkulisse

3437 (Absender)
 (Straße und Hausnummer oder Postfach)
 (Postleitzahl) (Ort)



Postkarte

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

Abb. 1

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)

leichter gewonnen werden konnte. Der Erfolg war so groß, daß die Anzahl der Gradierwerke auf 14, zeitweise sogar auf 22 erhöht wurde. Um das Jahr 1720 ersetzte man dann das schnell verfallende Stroh durch Reiser des widerstandsfähigeren Schwarz-(Schleh-)dorn.

Seit dem Anschluß von Preussen im Jahre 1866 und die Aufhebung des Salzmonopols ging es mit der Saline ständig bergab. Ende März 1906 wurde das letzte Salz gesiedet. Die Gradierwerke wurden abgebaut. Nur ein solches Gradierwerk aus dem Jahre 1638 blieb erhalten und dient heute ausschließlich Heilzwecken (Abb.3). Man erkannte nämlich zwischenzeitlich die heilende Wirkung der Sole. Die Anfänge des Sole-Heilbades lagen im Jahre 1818, als ein Solebadehäuschen mit 3 Wannen gebaut wurde. Die offizielle Gründung des Heilbades erfolgte im Jahre 1881, die erste Badesaison begann am 1. Juni 1881. Der Ort Allendorf wurde im Jahre 1218 zur Stadt erklärt. In diesem Ort wohnten die wohlhabenden "Pfänner", die Besitzer der Siedehäuser sowie die meisten Kaufleute.

3. Die Weinreihe

Wie eingangs erwähnt, wurden 1929 beide Ortsteile Sooden und Allendorf zusammengeschlossen. Die heutige Stadt hat einige besondere Sehenswürdigkeiten aus vergangenen Zeiten. Zu ihnen gehört unter anderem auch die Häuserreihe der sogenannten "Weinreihe". Es ist dies die Hauptgeschäfts-

Sole gewonnen wurde.

Im Jahre 1601 errichtete man ein 70m langes und 7m breites Stroh-Gradierwerk, in dem die Quellsole auf ca. 16% verdichtet wurde. Große Wasserräder pumpten die Sole hoch. Durch mehrmaliges Herunterrieseln verdunstete ein Teil des Wassers, so daß aus der so konzentrierte Sole das Salz

straße am Kurpark im früheren Ortsteil Sooden mit sehr vielen alten Fachwerkhäusern (Abb.1).

Wie kommt nun der Name "Weinreihe" für einen Straßenzug zustande? Er wurde nach den Weinreben benannt, die in früheren Jahren an vielen der Fachwerkhäuser emporrankten. Es waren seinerzeit 20 Häuser, an denen jeweils ein Rebstock stand. In den letzten 30er Jahren gab es noch 10 Häuser mit Rebstöcken. Interessant ist in diesem Zusammenhang noch ein Auszug aus der Chronik 1941 vom 8. September, der von dem Chronist K.A. Schimmelpfeng eingetragen wurde. Darin heißt es:

"Neue Weinstöcke pflanzen! Im Stadtteil Sooden sind in der Weinreihe eine Menge Weinstöcke infolge des harten Winters 1939/40 eingegangen. Jetzt kommt die Zeit in der die neuen Weinstöcke gepflanzt werden können. Deshalb sei auch an dieser Stelle an die Neupflanzung erinnert, damit unsere Weinreihe wieder ihren alten und neuen Schmuck bekommt, von dem sie ihren Namen hat."

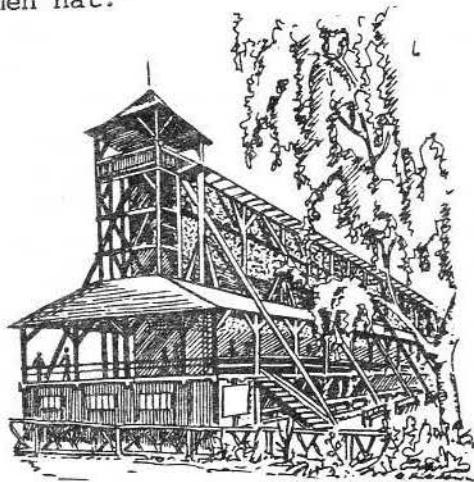


Abb. 3

Bezüglich der in Sooden gepflanzten Reben berichtet der Volksmund, daß die früheren Hausbewohner die Weinstöcke nicht zum Schmucke der Hausfassaden oder zum Zwecke der Traubenernte pflanzten. Sie wurden vielmehr zu "Hauswandwinzern", um die Aufseher der Salinenverwaltung zu überlisten. Diese hatten nämlich die Aufgabe darüber zu wachen, daß die "Kotknechte" (Knechte der Siedehütten), die die kleinen Häuser bewohnten, abends rechtzeitig zu Hause waren. Blieb einer der Bewohner zu lange aus, wurde die

Haustür von einem Aufseher verschlossen. Um dies zu umgehen, pflanzten die Kotknechte Rebstöcke an ihren Häusern und benutzten diese als natürliche Sprossenleiter, um so bei verschlossener Haustür durch ein Fenster in ihre Wohnung zu gelangen. Ob die Kotknechte den Wein aus den "Fassaden-Trauben" tranken, geht aus der Chronik nicht hervor, fest steht jedoch, daß sie einen guten Tropfen Wein nicht verschmähten.

4. Weinbau in Sooden, Allendorf und Umgebung*

Zur Vervollständigung sollen noch einige Angaben über den Weinbau an der Werra in den früheren Jahren gemacht werden, soweit Unterlagen darüber zu finden waren.

Bei Bassermann-Jordan ist zu lesen, daß es im ehemaligen Kurfürstentum Hessen zahlreiche Weinorte bis in die nördlichste Teile des Landes gab. Dabei war das Gebiet von Witzenhausen an der Werra, das ca. 15 km nördlich von Bad Sooden-Allendorf liegt (Abb.2), die bekannteste Weingegend.

Angaben über das Vorkommen von Rebanlagen in dem früheren Sooden konnten nicht ermittelt werden. Hier waren lediglich die Hausreben in der Weinreihe bekannt.

Anders dagegen war es in dem ehemaligen Allendorf. Hier wurde in früheren Jahren Weinbau betrieben, was 1950 noch an den Terrassen einiger Häuser zu erkennen war. Der Wein aus diesem Ort soll nicht schlechter gewesen sein als der in Witzenhausen gewachsene. Die Ratsherren legten aber in dem Ratskeller nicht den einheimischen Wein ein, sondern sie bevorzugten Weine vom Rhein, Main und der Mosel. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Allendorfer Salzfuhrleute auch in diese Weingegenden kamen; aus Salzführern wurden Weinfuhrleute und Weinhändler. Ein Großteil des Weines wurde von den Ratsherren für bestimmte Anlässe verwendet (Ratsherrenwein). Dies fand erst sein Ende, als der Ratskeller im 18. Jahrhundert verpachtet wurde.

Für Witzenhausen ist der Weinbau aus einer Urkunde von 1226 belegt, ein Aufschwung erfolgte aber erst durch die Gründung des Klosters der Wilhelmiten im Jahre 1291. In der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts gab es mindestens 44 Besitzer von Weinbergen bei einer Einwohnerzahl in Witzenhausen von etwa 1500. Der Weinberg am Ludwigstein z.B. hatte eine Größe von ca. 75.4 Ar. Nach einer Schrift aus dem Jahre 1690 wird der Wein des Johannisberges jedoch als ungenießbar angegeben.

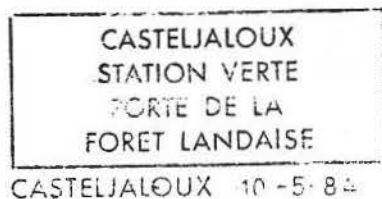
Angang des 17. Jahrhunderts setzte eine immer stärker werdende Auflassung der Weinberge ein, was einmal durch die ungünstigen klimatischen Verhältnisse, zum anderen durch die Einfuhr ausländischer Weine ausgelöst wurde. Trotz alledem hat sich der Weinbau hier noch bis Ende des 19. Jahrhunderts gehalten. Bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Anzucht von Tafeltrauben in größerem Umfang betrieben. H.Br.

*) Herrn H.Klepsch, 1.Vorsitzender des "Vereins für Heimatkunde e.V." danke ich für die freundliche Überlassung eines Teiles der Literatur.

Werbe- und Sonderstempel - Zusammengetragen....

...von Siegbert Maywald, Grainet

8000 München 2; Am 6.5.1984 gab es einen Sonderstempel mit dem Bildnis von Roider Jakl. Dargestellt ist der Volksänger Roider Jakl als Denkmalsfigur am Münchner Viktualienmarkt. Dieser Jacob Roider war im Hauptberuf Förster (Abb.1).



8820 Gunzenhausen; bildliche Darstellung im neuen Werbe-stempel mit dem ehem. Jagdschloß (Abb.2).
F-47 Casteljaloux: Grüne Station Pforte zum Landeser Wald

(Abb.3). F-45290 Nogent (100 Jahre Nationale Schule der Ingenieure..des Wassers und der Wälder). Neben dem im Mitteilungsblatt 34 abgebildeten Maschinenstempel gab es einen Handstempel mit gleicher Legende, aber anderen bildlichen Darstellung (Abb.5+6, Entwurf und Ausführung).

NOGENT-SUR-VERNISSON - 30 juin et 1^{er} juillet
Centenaire de l'École Nationale des Ingénieurs des Travaux des Eaux et Forêts



avec bureau temporaire, cachet illustré et édition de souvenirs : enveloppe ou entier repiqué (10 F

pièce) et carte postale (15 F) : Assoc. du centenaire de l'E.N.I.T.E.F., Les Barres, 45290 Nogent sur Vernisson.

BEAUNE - 30 juin et 1^{er} juillet
Centenaire du lycée viticole

avec exposition, par le groupe philatélique Beauinois (société fédérée 30-VII) de deux collections thématiques sur la vigne et le vin.

Bureau temporaire; cachet illustré; enveloppe souvenir (8 F + port) : M. Noirod, 6, rue de Sceaux, 21200 Beaune, C.C.P. 209-44 D Dijon du G.P.B.

GRENOBLE - 20 et 21 octobre
Exposition interrégionale jeunesse et challenge « Pasteur »

